

„Wo war Gott? Warum hat er das zugelassen? Gibt es ihn überhaupt? Denn nicht nur Naturkatastrophen – hat Gott nicht die Welt geschaffen? – sondern auch böse Menschen, Terroristen und Diktatoren schädigen systematisch wehrlose Leute. Und dann gibt es noch unheilbare Krankheiten, bei denen „gute“ Menschen nicht ausgenommen sind. Warum, ja, warum muss der Gerechte leiden?“

Warum muss der Gerechte leiden?

.....
von Arno Hohage

Begrenzte Einsicht

Warum musste Hiob leiden? Das weiß kein Mensch, nur Gott weiß es. Denn er gab die Erlaubnis zur Versuchung. Warum gab er sie? Das weiß kein Mensch, nur Gott weiß es.

Wir sehen Hiob als Beispiel für unschuldiges Leiden. Hiob ist der Gerechte: „Dieser Mann war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse“ (Hiob 1,1). Wir erkennen hier die Sicht Gottes, die dem Leser mitgeteilt wird. Gott lässt das Leid zu, weil er herausstellen, ja, beweisen will, dass Hiob ein echter Gottesfürchtiger ist, d. h. nicht einer, der wegen irdischer Vorteile, dieser Segnungen Gottes im Alten Testament, fromm ist. Aber das weiß Hiob nicht, das wissen seine Freunde auch nicht. Sie alle schauen von außen auf die Ereignisse und stellen sich daher zwar wichtige, aber im Grunde für sie unbeantwortbare Fragen.

Gerechtigkeit der Balkenwaage

Gerechtigkeit ist Gleichheit im Austeilen, im Gewicht. Es gilt das Prinzip der gleicharmigen Balkenwaage. Dabei muss zuerst festgestellt werden, was gewogen werden soll. Nehmen wir etwas Gutes: In die linke Schale legen wir Hiobs gute Eigenschaften, seine Rechtschaffenheit, Redlichkeit, Gottesfurcht (Hiob 1,1) und Gott bringt den Ausgleich, indem er auf die rechte Schale das Urteil ‚gerecht‘ setzt. Natürlich tauchen hier einige Fragen auf, denn die positiven Begriffe sind alle nicht fest umrissen, genau definiert wie jede materielle Ware. Im Übrigen bleibt für Hiob und seine Freunde offen, ob es überhaupt einen Gerechten gibt: Hiob: „Wie könnte ein Mensch vor Gott gerecht sein?“ (Hiob 9,2). Elifas: „Was ist der Mensch, dass er rein dastehen könnte, und der von einer Frau Geborene, dass er gerecht wäre?“ (Hiob 15,14). Bildad: „Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“ (Hiob 25,4). Ja, was heißt es, „vor Gott gerecht zu sein“? Das Urteil Gottes hier steht fest, aber die Beobachter haben keine Einsicht in die Voraussetzungen, die dazu führen.

Nun wiegen wir mit der Balkenwaage das Böse. Legen wir auf die linke Seite die Vorwürfe an Hiob, die Elifas von Teman – wenn auch nur hypothetisch – aufführt: Bosheit, Unbarmherzigkeit in vielen Formen (Hiob 22,5). Was muss Gott nun auf die andere Waagschale bringen, um gerecht zu sein? Nur eines: Vergeltung, d. h. strafende Schläge im Wert der Verfehlungen Hiobs.

Aus dem Prinzip der Balkenwaage schließen die Beobachter: Solange absolut gilt, dass Gott den Gerechten segnet und den Sünder schlägt, solange gilt auch der Umkehrschluss: Wenn es einem Menschen gutgeht, ist er ein Gerechter, wenn er leiden muss, ist er ein Gottloser. Diesem Denken folgen die Freunde Hiobs.

Die Balkenwaage funktioniert nicht immer

Was ist nun, wenn die Taten des Menschen, die links aufgebracht werden, völlig anders sind, als man meint? Hiob weist die Vorwürfe der Freunde vehement zurück (Hiob 29,12ff; 31,1-43 und 27,5f): „*Fern sei es von mir, euch recht zu geben. Bis ich verscheide, lasse ich meine Rechtschaffenheit nicht von mir weichen. An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und werde sie nicht fahren lassen; mein Herz schmähst nicht einen von meinen Tagen*“. Wo bleibt Gottes Prinzip der gerechten Vergeltung? Hat Gott sich geirrt? Handelt er ungerecht? Das sieht Hiob so: „*So erkennt denn, dass Gott mich irreführt und sein Fangseil um mich gezogen hat. Siehe, ich schreie: Unrecht! – und werde nicht erhört. Ich rufe um Hilfe, und da ist kein Recht. Meine Ehre hat er mir ausgezogen und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum. Und seinen Zorn ließ er gegen mich entbrennen und achtete mich seinen Feinden gleich*“ (Hiob 19,6ff).

Der Grundsatz, den die Freunde Hiobs vertreten, stimmt also nicht immer! Gerechte müssen häufig leiden und kommen um (Hiob 4,7), aber Gottlosen geht es oft gut und sie werden alt (Hiob 21,7,30).

Ist Hiob nun schuldig oder nicht? Natürlich wissen wir, das kein Mensch ohne Sünde ist, und das sieht auch Hiob (theoretisch) für sich ein, weil er so sein Leiden erklären kann: „*Ich muss schuldig sein*“ (Hiob 9,29) oder: „*Wie viele Sünden und Vergehen habe ich? Lass mich mein Verbrechen und mein Vergehen wissen!*“ (Hiob 13,23). Es bleibt das Dilemma: Warum leidet Hiob, obwohl Gott ihn als gerecht bezeichnet? Damit sind wir bei dem Problem der Theodizee: Ist Gott manchmal ungerecht? Warum lässt er Leid überhaupt zu, wenn es nicht der Bestrafung gilt? Gilt Gottes Prinzip der Vergeltung nicht?

Gottes Prinzip der Vergeltung

Doch, es gilt, aber nicht so vordergründig, wie wir uns das manchmal vorstellen, nicht wie automatisch! Das Prinzip selbst steht nicht zur Disposition, nur seine Anwendung durch Gott. Zunächst beurteilt Gott alle Taten: „*Der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen*“ (1. Samuel 2,3). Er bestraft den Gottlosen und belohnt den Gerechten, was in Sprüche 10 ausführlich dargelegt wird und z. B. auch in Sprüche 12,7: „*Es stürzen die Gottlosen, und sie sind nicht mehr; aber das Haus der Gerechten bleibt stehen*“. Dabei gilt nur Gottes Vorstellung von Gerechtigkeit!

Es bleibt ein Zeitproblem: Wann wird Gott sein Prinzip der Vergeltung anwenden? Das wird nicht immer geschehen, wenn die Menschen es erwarten. Im Alten Testament erwartete man Gottes ausgleichende Gerechtigkeit innerhalb dieses Lebens. Auch Hiob erhält die Vergeltung Gottes – Gottes reichen Segen – noch zu seinen Lebzeiten, bis dahin muss er schwer leiden.

Gottes Erziehungsmaßnahme

Gottes Umgang mit Hiob ist auch eine Erziehungsmaßnahme. Sie führt dazu, dass die Anfrage an Gottes Gerechtigkeit, die wegen der Souveränität Gottes nie zu bezweifeln ist, übergeleitet wird auf seine Weisheit. Gerade die Mitte des Hiob-Buches (Hiob 28) konzentriert sich auf Gottes Weisheit. Dabei trägt nicht die Vergangenheit den Nachdruck, nämlich die Frage: Warum ist das so geschehen?, sondern die Zukunft. Die Perspektive wechselt vom Grund zum Ziel, zum Plan Gottes. Das Verständnis, das angestrebt ist, bezieht sich nicht auf die intellektuelle Bewältigung des Problems, sondern auf die geistliche Einsicht. Hiob erkennt am Ende nicht die Gründe seines Leidens, sondern die Größe und die Weisheit Gottes. Vorher hat er von Gott nur gehört, jetzt hat er ihn erlebt. Vorher hat er Gott Vorwürfe gemacht, jetzt betet er ihn an.

Gottes Ehre

„Nimm dieses zu Ohren, Hiob! Steh still und achte auf die Wundertaten Gottes!“ (Hiob 37,14) ist zum Schluss die entscheidende Aufforderung an Hiob. Gott ist ihm groß geworden, vor dem auch seine Freunde sich beugen müssen. Am Schluss des Erzählungsrahmens erweist sich Gott als derjenige, der Recht hat gegen alle Vermutungen der Gegenseite (Hiob 1,11).

Warum leidet der Gerechte im Neuen Testament?

Das Prinzip der Vergeltung gilt auch im Neuen Testament. Am Ende der Tage wird Gott alle seine Feinde unterworfen und sie zur Anerkennung der Souveränität Gottes geführt haben. Allerdings gibt es einen entscheidenden Unterschied. Für den bußfertigen Sünder gilt die Balkenwaage nicht. Denn Jesus Christus hat mit seinem Leben bezahlt. Es gilt nun die Gerechtigkeit aus Glauben. Der entscheidende Vers ist Römer 3,23ff: „Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden **umsonst** gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott hingestellt als einen Sühneort durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht ist und **den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesus ist**“. Das ist die Erlösung, die für alle Ewigkeit gilt.

In dieser Welt jedoch gibt es unschuldig Leiden auch für die Kinder Gottes. Dazu gehört das Leiden für den Namen Christi. Das war für die Jünger gar eine Freude und Ehre (Apostelgeschichte 5,41). Das Leiden kann Gott verherrlichen (1. Petrus 4,16). Die Vergeltung für das Leid ist Herrlichkeit. „Ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18). Unser Vertrauen in Gottes Güte und Weisheit wird uns seine Wege mit uns nicht unbedingt verstehen lassen, aber erträglich machen. Dann können wir auch aushalten im Leid, es erdulden (Jakobus 5,11). Vorsichtig müssen wir im Urteil des Leidens anderer sein. Voreilige Ratschläge sind unangebracht. Vielleicht können wir Trost geben. Wie schwer ist es, ohne Trost zu sein (Psalm 18,41; 22,1; Klagelieder 1,2.9), wie ermutigend jedoch, getröstet zu werden (2. Korinther 1,5)! Gerade die zeitliche Begrenzung des Leids lässt die Hoffnung nicht untergehen, denn wir wissen, dass Gott es gut mit uns meint. Das setzt ein Vertrauen voraus, das sich allerdings erst am Ende rechtfertigen wird. Wenn wir glauben, dass Gott weise ist, sind wir auch davon überzeugt, dass er gerecht ist.

Bleibt da noch ein Blick auf unseren Herrn Jesus Christus: Sein Leiden für unsere Schuld überstieg alles, was wir je in dieser Welt an Leid erfahren können. Darüber hinaus ging es nicht um seine eigenen Verfehlungen, sondern um die der anderen, um unsere Schuld, um seine Feinde. Sein Tod steht für unser Leben. Preis sei dir, Herr Jesus!



Die Aussage Jesu irritiert uns: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“. Wie soll das möglich sein – wie soll das möglich werden? Ist diese steile Forderung Jesu nicht unmöglich für begrenzte und schwache Menschen zu erfüllen?

Eine „Sisyphusarbeit“ – die man nie bewältigen kann. Der folgende Artikel weist uns neu auf das Evangelium hin: dass wir in allem, was wir sind und tun, total von Gott und seiner Gnade abhängig sind.

Gemäß der griechischen Mythologie erhält Sisyphos eine unglaublich frustrierende und qualvolle Strafe. Der Dichter Homer beschreibt sie in seiner „Odyssee“: „Und weiter sah ich den Sisyphos in gewaltigen Schmerzen: wie er mit beiden Armen einen Felsblock, einen ungeheuren, fortschaffen wollte. Ja, und mit Händen und Füßen stemmend, stieß er den Block hinauf auf einen Hügel. Doch wenn er ihn über die Kuppe werfen wollte, so drehte ihn das Übergewicht zurück: von neuem rollte dann der Block, der schamlose, ins Feld hinunter. Er aber stieß ihn immer wieder zurück, sich anspannend, und es rann der Schweiß ihm von den Gliedern, und der Staub erhob sich über sein Haupt hinaus“.¹

Sisyphos muss einen schweren Felsblock einen Berg hinaufschaffen, nur um immer und immer wieder zu erleben, wie dieser kurz vor dem Ziel hinabrollt. Sprichwörtlich ist daraus die Sisyphusarbeit geworden, eine Aufgabe, die sinnlos erscheint und mit großer Anstrengung verbunden ist.

Nachfolger Jesu wollen und sollen ein Leben der Gerechtigkeit führen. Ein Leben, das vollkommen auf Gott ausgerichtet und von ihm bestimmt ist. Doch ist das nicht eine Sisyphusarbeit, voller vergeblicher Liebesmüh? Dieses Gefühl könnte man bekommen, vor allem betrachtet man die Bergpredigt Jesu in Matthäus 5-7.

Der unüberbietbare Anspruch Jesu – vollkommene Gerechtigkeit

Jesus beschreibt das Leben in der Nachfolge und den damit verbundenen Anspruch an zwei Stellen sehr eindrücklich: „Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der